



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

129. Von Lachmann, 20. mai 1830

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

129. Von Lachmann.

Berlin 20 Mai 30.

Hier, lieber Freund, kommen die Hymnen¹⁾ zurück. Sie sind etwas lange hier geblieben, ich glaube viertelhalb Wochen, weil sie eben in den Anfang der Collegia hineinkamen, und in einen Aufsatz den ich auf Schleiermachers Befehl für die theologischen Studien habe schreiben müssen,²⁾ statt einer Vorrede von ihm die Reimer im Messkatalog eigenmächtig angekündigt hatte. — Ist man nun undankbar, wenn man ein Ganzes sieht, und reizt es nicht mehr so wie das unvollständige? Mir kommen die Hymnen so erbärmlich und armselig vor, selbst in Ansehung des Sprachreichtums, wie Notker: ich hatte mir, so wenig ich sie auch verachten will, mehr davon versprochen, auch namentlich mehr Spaß, weil sie älter schienen. Das aber ist die ganze Gelehrsamkeit des 9^{en} Jahrhunderts, gar nicht mehr der schöne keronische Unsinn — aber auch nicht die verständige Weise des deutschen Isidors. Mir ist es so vorgekommen, als seien in der 2^{ten} Abtheilung (nach der Orthographie getheilt) mehr falsche Übersetzungen als vorher: auch kommen hier manche neue Wörter zum Vorschein: sollten nicht bloß zwei Schreiber, sondern zwei Übersetzer sein? Wunderbar daß die 50 Zeilen des Hildebrandsliedes viel mehr Schwierigkeiten haben als 26 Hymnen.

Ihr Latein hätte keiner sonderlichen Nachhülfe bedurft. Es ist im Ganzen frei und gewandt, sogar reich, daß ich oft ein Wort bezweifelt habe, welches dann im Cicero stand. Da es nun aber doch einmahl corrigiert sein sollte, so habe ich gethan was in solchem Falle recht ist, geändert was mir anstößig war, nicht stehen gelassen was vielleicht zu vertheidigen ist. Starke und Schwache Conjugation³⁾ (gut lateinisch *declinatio* — *à propos*, *generis neutrius* für *neutri* ist Affectation neuerer Grammatiker) wird man wohl nicht eben gut ausdrücken können. Ich habe etwas versucht, und schlage hier noch vor *declinatio ingenua* und *spuria*: Adverbia lassen sich aber davon nicht machen.

Die Hymnen hat niemand gesehn natürlich, und von der ganzen Sache nur Meusebach etwas erfahren. Der arme Mann ist hypochondrisch (aber lassen Sies ihn um Gottes Willen nicht merken), so daß die Frau viel Angst

1) Gemeint sind die wiederaufgefundenen murbacher hymnen, die Grimm „*ad auspicia professionis philosophiae ordinariae in academia Georgia Augusta rite capienda*“ Göttingen 1830 herausgab.

2) „Rechenschaft über seine ausgabe des neuen testaments“ Theologische studien und kritiken 3, 817.

3) Gestrichen: „wird“.

und Noth mit ihm hat, und daß in der Stadt die dumme Rede verbreitet ist, er sei wahnsinnig. Wahr ist, er hat, daß er dies sei und zu seinem Amt unfähig, an seinen Präsidenten geschrieben, der freilich den Brief unterdrückt hat: ich weiß es von Frau von Meusebach. Die Krankheit ist ganz körperlich, und wäre nicht im mindesten bedenklich, wenn nicht bisher unmöglich wäre ihn zum Einnehmen von Arznei zu bewegen. Ich gehe wie sonst Abends hin, und etwas öfter (weil es die Frau wünscht): dann ist er ganz wie sonst und ihm ist nichts anzumerken. Graff ist mir weit unheimlicher, und es überläuft mich kalt, wenn er sagt „Lieber Lachmann, ich bin recht recht krank gewesen, es war so weit mit mir wie es mit Wilken war.“ Da er Erlaubniß hat seinen Königsberger Gehalt in Halle zu verzehren, so will er nun mit Gewalt hier bleiben und wirds auch wohl durchsetzen. Vom Otfried¹⁾ sollen 13 Bogen fertig sein, die man nicht zu sehn kriegt: seine Sachen seien — 3 Wochen ist er hier — nicht ausgepackt wegen der Unsicherheit ob er hier bleibe. Im Otfried habe er eine Orthographie durchgesetzt oft gegen beide Handschriften; von der Diutiska²⁾ habe er selbst nur 6 Hefte erhalten, wir würden die 3 übrigen (9 werdens) sicher noch bekommen. Hoffmann muß sich also mit seiner Professur begnügen, um seinen Otfried und das Honorar dafür ist er gebracht — und ich muß ihm das kund machen und sein fertiges erstes Buch zurückschicken.³⁾ Wackernagel ist auch wieder hier. Er war hier weggegangen und hat sich, als ein rüstiger großer Mensch — ein schwächerer Schmiedegeselle sage ich, wenn ich ihn darüber vornehme — von zwei dünnen, Hoffmann und Runge, die auch nichts haben, in Breslau füttern lassen: zum Promovieren oder sonstigem Fortkommen ist er dabei nicht gelangt. Nun da er denn endlich sagt, was er als er ging hätte sagen können, daß er gar nichts hat wovon er leben kann, hoffe ich daß er entweder als Secretär beim Minister oder auch vielleicht beim Archiv irgendwo unterzubringen ist. Es ist aber jämmerlich einen gesunden starken Menschen, der auch Kenntnisse und Verstand hat, so verkommen zu sehn. Jetzt hat er einen Plan — ich wünschte zu wissen ob Sie zuriethen — für ein gewöhnliches Publicum ein mittelhochdeutsches Wörterbuch über die gangbarsten Hauptwerke.

Auch August Hagen, der Verfasser des falschen Dürers,⁴⁾ ist hier aus

1) Vgl. oben s. 546 anm. 3.

2) Vgl. oben s. 502 anm. 1.

3) Vgl. Germanistenbriefe von und an Hoffmann von Fallersleben s. 49.

4) „*Norica*, das sind nürnbergische novellen aus alter zeit, nach einer handschrift des 16. jahrhunderts herausgegeben“, Breslau 1829. Die mystifikation enthüllte Wackernagel in der Monatsschrift von und für Schlesien 1829 s. 711: vgl. R. Wackernagel, Wilhelm Wackernagel jugendjahre s. 102.

Königsberg: ich weiß aber nichts von ihm zu sagen, als daß er in den Katalog der deutschen Gesellschaft zwar noch immer kein Werk über die Adjectiva, aber eine kleine Schrift¹⁾ von „Herrn Seppen von Eppishusen“ eingetragen hat.

Der Fierabras²⁾ ist hoffentlich angekommen. Ich soll von Bekker sagen, wenn Sie ihn in den Göttingischen Anzeigen erwähnen wollten³⁾ werde er und der Verleger es Ihnen Dank wissen. Die Anmerkungen sind wieder glücklich vermieden. — Die Antwort an Kopp ist nun leider gar nicht mehr wahr. Denn seitdem Arx gestorben ist, halte ich mich nicht mehr verpflichtet die SanGaller Sachen zurückzubehalten. Ich habe Graff, damit er einem doch nicht gar alles wegnimmt, angekündigt, ich wolle die keronischen Glossen nun herausgeben. Nur scheint mir dazu hauptsächlich ein lateinischer Text nothwendig: an dem Deutschen etwas zu wagen wäre frevelhaft.

Ihre Vorlesungen sind nun also angefangen. Wie schmecken sie Ihnen? Nicht wahr? es ist eine dumme Einrichtung daß sie zu bestimmter Stunde sind; zumal für Leute wie ich, die aus der Hand in den Mund leben, und sich durchaus nicht schon heute auf morgen früh 8 Uhr vorbereiten können. Lassen Sie nur die Grammatik nicht unterkriegen. Von ganzem Herzen der Ihrige
C. L.

130. Von Jacob Grimm.

Göttingen 21 juli 1830.

Lieber freund, professor und bibliothecar Ratjen aus Kiel reist nach Berlin, ich gebe ihm das erst vor einigen tagen durch buchhändlergelegenheit von Schmeller für Sie empfangne exemplar des Heliand⁴⁾ mit. Ratjen ist ein so freundlicher guter mann, daß er Ihnen unbedenklich darf empfohlen werden.

Es ist aber unrecht von mir, daß ich Ihnen noch nicht für die zurückgesandten hymnen⁵⁾ gedankt habe. Im stillen ist es längst und mit rührung geschehen. Es war ein ordentliches freundschaftsstück, daß Sie diese durchsicht vorgenommen und so bald befördert haben. Ich gedachte Ihnen nun gleich einen abdruck mitzusenden, allein der druck hat sich bisher immer verzögert. Schuld daran bin ich, oder vielmehr ist es die viele arbeit die auf mir liegt. Ich kann es mir nicht verhehlen, daß es ein dummer streich war, von

1) „eine kleine Schrift“ verbessert aus „kleine Schriften“.

2) Vgl. oben s. 443 anm. 5.

3) Grimm hat den Fierabras nicht besprochen.

4) München, Stuttgart und Tübingen 1830. Diese erste hälfte der ausgabe enthält nur den text.

5) Vgl. oben s. 547 anm. 1.